

trag gehalten, Feuer angelegt worden. Die Synagoge ist vollständig niedergebrannt.

Aus München kommt die Nachricht von einem furchtbaren Unglück. Bei der am Freitag stattgehabten, von 2000 Personen besuchten, im Colosseum glänzend arrangierten „Künstlerkneipe“ entstand ein plötzliches Feuer in einer von maskierten Künstlern gefüllten Eskimohütte, deren Bewohner mit Berg bekleidet, und in hellen Flammen stehend, das Feuer, um sich zu retten, durch den ganzen Saal verbreiteten. Die Löschung gelang nach einiger Zeit. Zwölf Personen aus der Bildhauerschule trugen schreckliche Brandwunden davon, vier der Unglücklichen sind bereits tot, die übrigen schwer verletzt. Einer Mitteilung vom 20. Febr. zufolge sind noch weitere 4 Personen gestorben. Das Wiederankommen mehrerer anderer ist zweifelhaft.

Es gehört sicher zu den Seltenheiten, daß gegen einen Pfarrer wegen Verfehlers gegen die vorgeschriebene Sonntagsfeier strafrechtlich eingeschritten wird. Bei dem katholischen Pfarrer Glas von Ammerthal, Bez.-A. Amberg, war dies der Fall. Pfarrer Glas ist beschuldigt, am 18. und 25. Juli, sowie am 1. August v. J., sämtliche Tage sind Sonntage, seine Dienstboten zum Kleeграfen angehalten zu haben, wodurch er seiner Gemeinde großes Mergerniß gab. Das Amtsgericht Amberg erließ am 13. August v. J. einen Strafbefehl gegen Pfarrer Glas, laut dessen derselbe für die drei Uebertretungen zu je 1 Mark Geldstrafe, eventuell zu je einem Tag Haft verurtheilt wurde. Gegen diesen Strafbefehl erhob Pfarrer Glas Einspruch, weshalb die Sache am 16. September v. J. vor dem Schöffengericht zu Amberg zur Verhandlung kam. Das Urtheil lautete auf 9 M. Geldstrafe, event. 3 Tage Haft. In den Gründen wurde hervorgehoben, daß es bei Pfarrer Glas förmlich gebräuchlich sei, an Sonn- und Feiertagen landwirthschaftliche Arbeiten verrichten zu lassen; die Dienstboten, denen an Sonntagen auch Ruhe zu gönnen sei, würden wohl nicht aus eigenem Antriebe an Sonntagen zum Kleeграfen gehen; dem Gendarmen Raps habe Pfarrer Glas auf Befragen bejaht, daß er seinen Dienstboten die in Rede stehende Arbeit anbefohlen habe, dem Bürgermeister Engelhard gegenüber aber habe Pfarrer Glas geäußert, er könne thun, was er wolle. Erschwerend sei der Umstand, daß ein Mann, der da berufen sei, das Wort Gottes zu verkünden, so großes Mergerniß gegeben habe. Die vom Pfarrer Glas gegen das Urtheil des Schöffengerichts eingelegte Berufung wurde unterm 20. November v. J. vom Landgerichte Amberg verworfen. Der Vertreter des Beklagten erhob nunmehr die Revision zum I. Obergerichte München, welches sich am 15. Februar d. J. mit der Prüfung derselben befaßte. Staatsanwalt Held beantragte in längerer Ausföhrung, die Revision als unbegründet zu verwerfen, indem die Anstiftung zu einer strafrechtlichen Handlung vollständig im Sinne des Gesetzes vorliege. Nach zweistündiger Berathung wurde die eingelegte Revision verworfen und Pfarrer Glas in die erwachsenen Kosten verurtheilt.

Warschau, 13. Februar. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fand in den Räumen des hiesigen königlichen Schlosses eine Art von Attentat auf den Generalgouverneur Albedinski statt. Ein Mann von gestörtem Aussehen drang mit gewaltsamer Befeitigung der Dienerschaft in die von dem Generalgouverneur bewohnten Gemächer. Vor der Thür des Arbeitszimmers desselben wurde er von dem dienstthuenden Kosaken aufgehalten. Dadurch in Wuth gerathen, zog der Eindringling ein großes Taschenmesser hervor und wollte sich den Eingang ins Zimmer mit Gewalt bahnen. Der Kosak zog seinen Säbel und es entspann sich ein Zweikampf, bei welchem beide Theile unerhebliche Verwundungen davontrugen. Erst dem herbeigeeilten dienstthuenden Adjutanten, Rittmeister Grafen Pillar Kozebue, gelang es mit Hilfe der Dienerschaft, dem Wüthenden das Messer, mit welchem er noch einige Stiche gegen die Umstehenden führte, zu entwenden und ihn selbst unschädlich zu machen. Bei der ersten Untersuchung gab sich der Ergriffene für einen Deutschen aus, der gekommen sei, den Generalgouverneur Kozebue (also den Vorgänger des gegenwärtigen Generalgouverneurs) zu tödten. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß er ein Geisteskranker Namens Lagodzinski ist, der schon wiederholt im Irrenhause untergebracht war und jetzt wieder zur weiteren Untersuchung dorthin abgegeben werden mußte. — Auf dem am gestrigen Abende, einige Stunden nach diesem Vorfalle stattgefundenen Studentenballe, den der Generalgouverneur mit seiner Gegenwart beehrte, nahm er die Glückwünsche der Anwesenden aus Anlaß der Befeitigung der ihm drohenden Gefahr entgegen und äußerte seine Freude darüber, daß bei diesem Vorfalle vorgekommenen Verwundungen unerheblich seien und die ganze Sache überhaupt keine ernstere Bedeutung habe.

Waterländisches.

— Der Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze hielt vorige Woche im Dresdner Gewerbeverein einen überaus fesselnden und nach den verschiedensten Seiten hin anregenden Vortrag über Verbrechertum und Strafvollzug. Der gefeierte Name des Vortragenden hatte auch diesmal, wie immer, große Anziehungskraft ausgeübt; der weite Gewerbebauaal war dicht gefüllt, die Gallerien hielt ein gewähltes Damenpublikum besetzt und Alles sprachte in tiefster Stille den meisterhaften aus langjährigen eingehendsten Studien und reicher praktischer Erfahrungen hervorgegangenen Widerlegungen der allerneuesten Ansichten auf diesem so überaus schwierigen Gebiete, wie den tiefergreifenden Schilderungen aus dem Verbrecher- und Sträflingsleben. Der hochgeschätzte Criminalist bekannte sich offen als einen Gegner der Abschreckungstheorie, der jetzt wieder vielseitig das Wort geredet wird; sie sei im Mittelalter in geradezu entsehllicher Weise beim Strafvollzug in Anwendung gekommen, ohne daß sie im Stande war, die greulichsten Verbrechen damaliger Zeit zu vermindern. Dr. v. Schwarze zieht die Besserungstheorie vor, und zwar um deswillen, weil jede Strafe doch so eingerichtet werden müsse, daß das Gemeinwesen einen wirklichen Nutzen von der Strafvollstreckung habe; das sei der ethische Endzweck aller Bestrafungen. Nebener widerlegt in schlagender Weise den heutzutage leider sehr allgemein verbreiteten Irrthum, daß es die Gefangenen und Sträflinge zu gut hätten, er wüßte ferner entschieden, daß die Verbrechen im Allgemeinen in erschreckenden Progressionen wachsen, betonte aber, daß vor Allem die Scham vor dem Verbrechen gesunken sei, ein mehr als deutlicher Beweis des sittlichen Niederganges unsres Volkes. Dr. v. Schwarze schilderte die verschiedenen Einrichtungen der Strafhäuser, die da und dort üblichen Strafsysteme und gab namentlich auch höchst beachtenswerthe Winke in Sachen der Kindererziehung und Lehrlingsfrage. Der zweistündige mit rauschenden Beifall belohnte Vortrag, welcher in der Mahnung gipfelte, nicht immer Alle und jede Besserung vom Staate und der Gemeinde zu erwarten und zu verlangen und vor Allem selbst mit in seinem Kreise Hand anzulegen, bot eine solche

Fülle interessanter Details und beherzigenswerther Mahnungen, daß seine Verbreitung in die weitesten Kreise des Volkes dringend zu wünschen ist.

— In einem Abbauorte des zu den Zaukerodaer Steinkohlenwerken gehörigen Albertschachtes ging am 14. d. M. Abends plötzlich eine mächtige Kohlenwand nieder, durch welche dem an einem Hunte sich festhaltenden Häuer Karl Gottlob Nühle aus Kesselsdorf 4 Finger der rechten und 2 Finger der linken Hand zerquetscht wurden. Derselbe wurde in das Werkkrankenhause aufgenommen, wird aber, wie leider mit Sicherheit angenommen werden muß, invalid werden.

— Leipzig. Im Laufe der letzten Zeit hatte sich hier ein jugendlicher Industriekritiker bemerklich gemacht. Derselbe hatte wiederholt Droschkenkutscher, von denen er sich des Abends hatte fahren lassen, oder Händler, bei denen er in den Abendstunden Apfelsinen, Würst u. s. w. gekauft, damit betrogen, daß er diesen Leuten kleine, sehr zierliche Spielmarken anstatt goldener Fünfsmarkstücke in Zahlung gegeben. Die Betreffenden hatten auf die Frage des Gauners, ob sie auf ein Fünfsmarkstück herausgeben könnten, nachdem derselbe das angebliche Goldstück sehr behutiam aus einem Papierchen, welches er aus seinem Portemonnaie genommen hatte, ausgewickelt hatte, das Stück nicht erst einer genauen Prüfung unterworfen und erst später bemerkt, das sie betrogen worden waren. Der Krug geht aber so lange zu Wasser, bis er bricht. Am Dienstag gab der junge Mann, wie sich nachher herausstellte, ein Barbiergehülfe aus Magdeburg, einem Droschkenkutscher wieder eine solche Spielmarke, wurde dabei aber nach Entdeckung des Schwindels angehalten und von der Polizei in Haft genommen.

— Roffen. Ein Einbruchsdiebstahl, wie er glücklicherweise nur selten verübt wird, ist im Laufe der letzten Zeit in dem zum Rittergute Wendischbora gehörigen sogenannten Herrenhause ausgeführt und am Montag entdeckt worden. Die's Gut gehört einer vermögenden Russin — Frau v. Behemann — welche gewöhnlich den Winter in Italien zubringt, und ist infolgedessen auf diese Zeit das erbrochene und ausgeraubte Gebäude gar nicht bewohnt. Der oder die Diebe, welche durch Ausbohren der Schloffer alle nur möglichen Räume geöffnet und reiche Leute in Betten, Wäsche, Kleidern u. c. gefunden haben dürften, haben daher ungehindert ihr Zerstörungswerk ausgeführt und vollenden können. Ähnlich diesem erlitt vor längerer Zeit das nicht weit davon liegende Rittergut Hirschfeld einen solch' unheimlichen Besuch.

— Baugen. Am 12. d. Abends hat der Maurer Böhme in Seidau sein 7-jähriges Söhnchen getödtet. Wie die „Baugen. Nachr.“ vernehmen, hat Böhme in momentaner Abwesenheit seiner Ehefrau das Kind, welches nicht gleich zu beruhigen gewesen ist, erst durch Rutenhiebe unmenslich mißhandelt und ihm schließlich den mit einem Kork verschlossenen Gummisauger dermaßen in den Gaumen hineingewängt, daß der Knabe erstickt ist. Als andere Personen hinzukamen, war das Kind bereits tot. Böhme, ein junger Mann, welcher beim Militär gestanden hat, ist der hiesigen Staatsanwaltschaft überliefert worden; er wird als ein jähzorniger Mensch geschildert. Am Montag wurde in seiner Gegenwart die Leiche des Kindes sezirt.

Besondere Kennzeichen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.

Nachdruck verboten.

„Gott sei Dank, daß wir bald durch sind!“ murmelte ein vornehm gekleideter, etwa vierzig Jahre alter Herr vor sich hin und blickte wieder zum Wagenfenster hinaus, auf die riesigen Eichen und Buchen, die in der herrschenden Dämmerung jetzt noch geisterhafter an ihm vorüberhüschten, denn der Kutscher trieb seine kleinen, ungarischen Pferde zu noch größerer Eile an. Es war auch die höchste Zeit! — Die Nacht drohte völlig hereinzubrechen und der wildromantische Bakonywald war ganz geeignet, selbst am hellen Tage die Phantasie des kaltblütigsten Reisenden zu erhitzen. Noch immer werden in diesem ungeheuren Walde zahllose Schweineherden zur Mast getrieben und ihre Hirten spielen in ungarischen Balladen keine unwichtige Rolle, weil ihnen das freie zügellose Leben noch nicht genügt und sie nebenbei als kühne, verwegene Räuber sich hervorthun.

Wenn auch Banquier Hartenberg nicht gerade zu den Feiglingen zählte, so war er doch während der ganzen Fahrt eine gewaltige Unruhe nicht los geworden. Unwillkürlich tauchten unheimliche Bilder und Vorstellungen in ihm auf, als der Wagen in das ungeheure Waldesdickicht hinein fuhr, das gar kein Ende nehmen wollte. Er bereute es jetzt, daß er trotz der großen Eile, die sein diesmaliges Geschäft erforderte, nicht lieber den freilich sehr bedeutenden Umweg vorgezogen hatte, als direct durch den so berühmten Bakonywald zu fahren. Jeden Augenblick glaubte er, daß aus dem Dunkel der Niesenbäume jene gefürchteten Hirten hervorspringen und sein Leben bedrohen würden.

Allmählig hatte Banquier Hartenberg sein Auge an das düstere Landschaftsbild gewöhnt und damit seine Fassung wiedergewonnen, um so mehr, da Alles still blieb und kein bedenkliches Abenteuer seine Fahrt unterbrach. Trotzdem athmete er jetzt auf, als ihm der Kutscher sagte, daß sie höchstens in einer Viertelstunde das Ende des Waldes erreicht haben würden. — So hatte er doch ganz gut daran gethan, daß er den directen Weg genommen und der Bakonywald war besser als sein Ruf. —

Der Banquier lächelte triumphirend vor sich hin. Nun konnte er sich seines Muthes rühmen und seine Wiener Freunde mußten ihn anstaunen, daß er eine solche Fahrt gewagt! Sie sollten es ihm einmal nachthun! —

Aus seinen angenehmen Träumen wurde er durch ein kräftiges „Halt“ aufgeschreckt und der Wagen stand plötzlich still. Zwei Reiter waren, wie aus dem Erdboden gezaubert, vor ihm aufgetaucht und während der Eine sich des Kutschers bemächtigte, der nicht den mindesten Widerstand zu leisten wagte, riß der Andere den Wagenschlag auf und streckte dem Reisenden eine Pistole entgegen, mit der allen Räubern geläufigen Drohung: „Die Börse oder das Leben.“

Dem Banquier klangen diese Worte allerdings nicht angenehm in's Ohr, — so kurz vor dem Ende der Fahrt noch überfallen zu werden war durchaus nicht nach seinem Geschmack; aber er war dennoch Philosoph genug, um lieber die Börse, als das Leben einzubüßen, denn daß diese Wegelagerer es mit ihrer Drohung wirklich ernst meinten, darüber belehrte ihn schon Ort und Zeit, die sie dazu gewählt. Beide Räuber trugen Masken vor dem Gesichte; sie hatten sich also